

## Kultur & Gesellschaft

# Weicher schlitteln

Der Zürcher Designer Sebastian Marbacher verblüfft mit einer weiteren Open-Source-Idee: Ein Veloschlauch macht das Schlitteln auf dem Davoser Klassiker zum bequemen Vergnügen.

Ulrike Hark

Der gute alte Davoser hat Weltruhm – eine frühe Form von Branding, die ihresgleichen sucht. Findige Schreiner aus Davos entwickelten ihn im 19. Jahrhundert aus leichten norwegischen Schlitten weiter. Und als dann im Winter 1883 am historischen Schlittenrennen in Davos tollkühne Piloten die verschneite Strasse von Davos-Wolfgang bis Klosters hinunterbolzten, hatte das Kufending aus Eschenholz seinen Namen weg. Formschön, stabil und schnell ist der Davoser, aber leider auch ziemlich hart. Vor allem, wenn der Schlittelweg vereist oder ausgefahren ist. Dann heult das Hinterteil, und die Wirbelsäule knackt. Und man wünscht sich auf so einer Rumpelpiste nichts mehr als die Wohltat eines Kissens. Doch so ein Polster würde ja verrutschen.

Bei Sebastian Marbacher verrutscht nichts. Der junge Zürcher Designer nennt seine überzeugende Idee «Davoser Comfort», und die geht so: Man nimmt einen handelsüblichen Mountainbikeschlauch und schlaucht ihn im unaufgeblasenen Zustand durch die Zwischenräume der Sitzfläche, sodass er satt zwischen den Holzlatten sitzt. Je nach Grösse des Schlittens variiert das Flechtmuster. Beim Einfädeln sollte man unbedingt darauf achten, dass das Ventil im hinteren Teil liegt und nach unten zeigt. Danach vorsichtig aufpumpen bis zur gewünschten Höhe des Luftkissens. Aufsitzen, losfahren und ohne blaue Flecken die Abfahrt geniessen.

### Mehr Komfort für alle

Die Idee ist typisch für den 29-jährigen Designer. Seine Arbeiten switchen allesamt zwischen Produktgestaltungen, Installationen und Aktionen. Weder will er mit schönen Entwürfen ins Museum kommen noch irgendein kommerzielles Bedürfnis stillen. Reich im herkömmlichen Sinn wird man damit nicht, aber reichlich Reaktion gibt es immer. Überraschen, Spielräume schaffen, miteinander reden, etwas Humor in den Alltag bringen: Das sind Marbachers Ziele. So wie bei seinen Baustellenbänken, die er aus Baumaterial spontan vor Ort zusammensetzt – überall dort, wo eine Baustelle in der Nähe ist und er eine räumliche Situation vorfindet, die ihn inspi-



Gut eingefädelt, wird der Schlauch ein satt sitzendes Luftkissen. Foto: Sebastian Marbacher

riert. Drei rot-weiße Absperrplatten, die mit ein paar Keilen in die richtige Rückenlehne gebracht werden – und fertig ist die Sponti-Bank. Die steht dann, wie von Geisterhand gebracht, plötzlich vor dem Löwenbräu-Areal oder auf der Verkehrsinsel auf der Kornhausbrücke. Zum Ausruhen, zum Plaudern, zum kleinen Wegtreten in der Hek-

tik der Stadt. Billig, spontan und für alle. Wie der «Davoser Comfort». Ein Open-Source-Gedanke, in dem auch Kritik am heutigen Design steckt: Unter welchen Umständen wollen wir Dinge produzieren? Was brauchen wir wirklich? Eine weiche Sitzfläche beim Schlitteln.

[www.sebastian.marbacher.com](http://www.sebastian.marbacher.com)

### Schlittelbahnen

Lang, steil und stadtnah

#### Für Nachtschwärmer

Schatzalp GR: Tagsüber bietet die Strecke nach Davos-Platz einen herrlichen Ausblick, nachts ist sie bis 23 Uhr offen, die Kurven sind beleuchtet. Spektakulär ist auch die Abfahrt Rinerhorn, die mittwochs und freitags 19–23 Uhr beleuchtet ist. Flumserberg SG: Donnerstag und Samstag 19–21 Uhr. Zweisimmen–Sparenmoss BE: Bei guter Witterung bis 22 Uhr geöffnet.

#### Für Nostalgiker

Preda–Bergün GR: Die kurvenreiche Strecke ist mit 6 Kilometern die längste beleuchtete Strecke Europas. Gornergrat VS: Auf knapp 3000 Metern liegt der höchste Schlittelbahn-Start der Alpen. Im Zehn-Minuten-Takt fährt ein Zug wieder nach oben. Für Familien mit Kindern geeignet. Fideriser Heuberge GR: Zuberst diverse Verpflegungsmöglichkeiten (u.a. im Iglu), dann 60 Minuten lange Abfahrt. Nachts nicht beleuchtet. Taschenlampen mitnehmen.

#### Für Städter

Brambrüesch GR: Gut präparierter Schlittelweg, nur 15 Minuten vom Stadtzentrum Chur entfernt. Uetliberg ZH: 3,1 km langer Schlittelweg bis zum Triemli. Gurten BE: Der Berner Hausberg ist schnell erreicht. 1,2 km lange Bahn, für alle, die dem Nebel entfliehen wollen. Rigi-Kulm SZ: Für Stadtliebhaber, die eine grandiose Aussicht auf den Alpenkranz haben wollen. Die längste der vier Bahnen (4 km) geht von Kulm nach Klösterli.

#### Für Ausdauernde

Grindelwald BE: Drei Pisten mit unterschiedlichen Längen und Schwierigkeitsgraden – Plausch für ein ganzes Wochenende. Saastal VS: Gut gewartete Schlittelpisten in Saas-Fee, Saas-Grund und Saas-Almagell. Savognin GR: Geniesser und Hasardeure kommen gleichermaßen auf ihre Kosten. Eine Piste führt durch Wald und Tunnel, eine andere über den Panoramaweg. Muottas Muragl GR: 20 anspruchsvolle Kurven – für erfahrene Schlittler. Weissenberge–Matt GL: Abenteuerlich, die Bahn führt unter anderem durch die wilde Krauchbachschlucht. (uh)

Aktuelle Hinweise auf [www.myswitzerland.ch](http://www.myswitzerland.ch)

### Leser fragen

## Fifty Shades of Habermas

Was verrät «Fifty Shades of Grey» über den Zustand der Gesellschaft? Wofür steht der Erfolg dieser Bücher und des Films? Und was ist eigentlich überhaupt der Reiz an SM-Praktiken?  
T. F.

Liebe/r T. F.

Man wünschte sich als Zeitgeistdiagnostiker natürlich, in diesem Schmöcker bzw. Film ein Symptom für den Zustand der Gesellschaft gefunden zu haben. Tatsächlich aber sagt uns der Film darüber ungefähr so viel wie die gerade herrschende Modefarbe. Nach Schwarz kommt Weiss und dann mal wieder bunt. «9½ Weeks» liegen schon so lange zurück, dass es wieder einmal Zeit für SM wurde. Mir leuchtet die Erklärung von Eva Illouz ein, dass es sich bei den Wälzern weniger um «Mummy Porn» als um eine Art «Selbsthilfebucher» handelt: How to improve your sexlife.

### Peter Schneider

Der Psychoanalytiker beantwortet jeden Mittwoch Fragen zur Psychologie des Alltagslebens.



Senden Sie uns Ihre Fragen an [gesellschaft@tagesanzeiger.ch](mailto:gesellschaft@tagesanzeiger.ch)

Im Unterschied zu den unerotischen Herrschaftsverhältnissen in der realen Arbeitswelt inszenieren Film und Bücher die Unterwerfung unter eine Macht, die nicht nur aufregend ist, sondern auch noch hält, was sie verspricht. In diesem Fall nicht nur ein nigelnagelneues MacBook, sondern auch die – kleines Wortspiel: – Entfesselung bislang unbekannter Leidenschaft. Wer eine antifeministische Gehirnwäsche vermutet, liegt falsch: Denn seine Wünsche sind auch ihre (heimlichen) Wünsche, und ihre Wünsche sind ihm (heimlicher) Befehl: Mrs. Steel und Mr. Gray praktizieren so etwas wie eine habermassche ideale Diskursgemeinschaft in Lack und Leder. Und wer es immer schon mal ausprobieren wollte, hat jetzt dafür eine Fantasie-Steilvorlage.

Und nun noch wie gewünscht ein bisschen Perversionstheorie: Vieles lässt sich sexualisieren. Denn menschliche Sexualität ist nicht primär Fortpflanzungs-, sondern Lust-Sexualität. Und die gibt es nicht ohne Fantasien. Welche Fantasien das sind, ist sehr individuell; freilich gibt es – etwa literarische – Muster, die man für seine Fantasien verwenden kann. Im SM wird das Wechselspiel von Passivität und Aktivität auf Rollen verteilt – das ermöglicht Angstlust ohne existenzielle Angst. Die Sexualität, die solcherart Überschreitungen inszeniert, ist gleichzeitig ritualisiert und reglementiert. In seltenen Ausnahmefällen mag das entgleisen, in der Regel ist sichergestellt, dass nichts Überraschendes passiert.

Mit dem Konzept der «Miterregung» bietet Freud eine von ihm selbst kaum ausgearbeitete Theorie der Lust an Schmerz und Demütigung: Erregungen gleich welcher Art erregen ab einem gewissen Quantum auch die sexuelle Lust. Damit lässt sich die Lust an der Gewalt erklären, aber auch, warum Bestraftwerden sexualisiert werden kann. Doch leider funktioniert die Sache mit der Miterregung nicht immer und überall. Schade eigentlich; man ginge sonst viel lieber zum Zahnarzt.

### Buchtipps

#### Schwarzwurzeln statt Spargeln

Seit ein paar Tagen stehen wieder die ersten Spargeln aus Peru in den Gestellen von Migros und Coop. Und es ist nicht ganz einfach, diesen «Frühlingsboten» zu widerstehen. Etwas einfacher wird es, wenn man «Meine Gemüseküche für Herbst und Winter» zur Seite hat. Darin zeigt die Köchin Meret Bissegger, wie man mit regionalem Wintergemüse wie Rosenkohl, Pastinaken, Lauch oder Schwarzwurzeln farbenfrohe Gerichte auf den Tisch zaubert. Freude an den Genüssen der kalten Jahreshälfte bekommt man auch dank der Fotos von Hans-Peter Siffert. (boe)

Meret Bissegger: *Meine Gemüseküche für Herbst und Winter*. AT-Verlag, Aarau/München 2014. 384 S., ca. 53 Fr.

### Nachrichten

#### Pop Lesley Gore mit 68 Jahren gestorben

Die US-amerikanische Sängerin Lesley Gore, die 1963 mit «It's My Party» weltbekannt wurde, ist im Alter von 68 Jahren gestorben. Wie die «New York Times» unter Berufung auf ihre langjährige Lebensgefährtin berichtete, starb Gore am Montag in einem New Yorker Spital an einem Krebsleiden. Ihren grössten Hit hatte sie mit 16 Jahren, mit dem Herzscherz-Song «It's My Party». Bis Ende der 60er-Jahre feierte Gore weitere Erfolge mit Hits wie «Judy's Turn to Cry», «She's a Fool» oder «You Don't Own Me». (SDA)

#### Theater Sieben Produktionen am Schweizer Theatertreffen

Das 2. Schweizer Theatertreffen in Winterthur zeigt vom 28. Mai bis 6. Juni sieben Stücke aus 200 Produktionen entschied sich das Kuratorium für folgende Werke: «Seymour oder Ich bin nur aus Versehen hier» von Anne Lepper (Dominic Friedel, Konzert Theater Bern); «Les brigands» von Friedrich Schiller (Eric Devanthéry, Utopia/Théâtre du Grütli in Genf); «Seule la mer» von Amos Oz (Denis Maillefer, u. a. Théâtre Vidy-Lausanne); «Bartleby, der Schreiber» nach Herman Melville (Mélanie Huber, Schauspielhaus Zürich); «La extravaganza» von Rafael Spregelburd (Anahi Traversi, Azimut/Tessin); «Jakobs Ross» von Silvia Tschui (Peter Kastenmüller, Theater Neumarkt Zürich) sowie «Molto rumore per nulla» von William Shakespeare (Laura Pasetti, Cambusa Teatro Locarno). (SDA)

### TV-Kritik Roger gegen Harald

## Sie entgingen ihrer Liebe nicht

«Ich wüsste nicht, wo der noch hinkann oder wer ihm noch eine Sendung gibt.» Das sagte Roger Schawinski über Harald Schmidt vor drei Jahren. Nun kennen wir die Antwort: Schmidt landete beim SRF. Zumindest temporär; er moderiert morgen noch einmal den «Kulturplatz». Und am Montag war er ausserdem Gast bei Schawinski und bei der SRF-3-Talkshow «Focus».

Die Sendung mit Roger Schawinski sorgte im Vorfeld für Schlagzeilen. Als der Schweizer 2003 nämlich Chef von Sat 1 wurde, verliess Schmidt den Sender. «Er ist der übelste Zyniker, den ich jemals getroffen habe», so Schawinskis Retourkarte. Hier Schmidt, der dandyhafte Bildungsbürger, der nie aus seiner Rolle fällt. Dort Schawinski, der linke Empörer. Kurz: Würde es nach Schawinski gegen Thiel schon wieder zu einer Skandalsendung kommen? Selbst für den gestandenen Talker Schawinski hätte dies wohl unangenehme Folgen.

### Den alten Streit begraben

Doch Roger Schawinski erwies seinen Kritikern diesen Gefallen nicht. Sondern tat, was er öfter tun sollte: Er nahm sich zurück und entlockte seinem Gesprächspartner so Interessanteres, als Provokationen es ermöglicht hätten. Schmidts Verhältnis zu Intellektuellen etwa oder zu seinen miesen Quoten. Man scherzte und sah sich alte Ausschnitte aus der «Harald Schmidt Show» an. Schawinski lachte, dass ihm fast die Tränen kamen.

Dann konfrontierte er Schmidt mit Aufzeichnungen, in denen der Entertainer sich über ihn, Schawinski, lustig

machte – etwa als er vor Publikum aus Schawinskis Büchern vorlas. Schmidt gab sich versöhnlich und stellte klar, dass er Sat 1 damals nicht wegen des neuen Chefs aus der Schweiz verliess, sondern weil er ermattet war und einen Lohnpoker mit dem neuen Eigentümer Haim Saban verloren hatte. Die Sendung wurde so fast zur Therapiestunde. Schawinskis jahrelanger Groll war offenbar nicht Schmidts Zynismus geschuldet oder dessen Verachtung gegenüber dem «Unterschichtensender». Auch nicht dem Umstand, dass der Deutsche ihn damals im Stich liess. Sondern, dass ausgerechnet sein Idol sich über ihn mokiert hatte. «Wenn mehr Leute im Einstecken so gut wären wie im Austeilen», so Schmidts versöhnliches Fazit, «hätten wir alle viel mehr Spass.»

Und Spass hatten die beiden. Schawinski zeigte sich wendig und hielt mit Schmidts Tempo mit – stets darauf bedacht, sich nicht provozieren zu lassen. Sogar als der Deutsche fand, dass jeder Quote machen könne – «doch Quote ist



Harald Schmidt sagte, er habe Sat 1 nicht wegen Schawinski verlassen. Foto: SRF

für den Mob». Für den reichweitenbedachten Weltverbesserer Schawinski wäre das unter anderen Umständen die ultimative Kampfansage gewesen. Doch er lachte auch diese Provokation weg. Genauso wie Schmidts mit kratzigem Schweizer Akzent vorgetragene Anekdote über eine gemeinsame Berliner Taxifahrt, als Schawinski offenbar sagte: «Hey, fuck, ich leb nur einmal, ich kauf mir dieses Penthouse.»

### Wie in der «Schmidt Show»

Unter dem Strich mutete die Sendung etwas zahm an – auch, weil Schmidt ernsthafte Fragen wie etwa zu den Mohammed-Karikaturen von sich abprallen liess. Aber um Schmidts ironische Schutzschicht zu durchbrechen, waren weder das kurze Sendeformat noch die persönlichen Umstände eine gute Voraussetzung.

Stattdessen bekamen Merkel, Putin, Günther Jauch oder Uli Hoeneß ihr Fett weg – wie manch anderer Namen, den Schawinski seinem Gast zum Kommentieren vorgab. Zum Kussbild mit Sommaruga/Juncker meinte Schmidt: «Das ist wie bei Horvaths «Geschichten aus dem Wiener Wald»: «Meiner Liebe entgehst du nicht.» Zuletzt wollte Schawinski wissen, ob Schmidt sich «Fifty Shades of Grey» anschau. «Sex ist mir zu anstrengend», gab Schmidt zur Antwort. Und fast wählte man sich in der «Harald Schmidt Show», mit Schawinski in der Rolle von Sidekick Manuel Andrack. Vielleicht sollten die ehemaligen Streithähne damit beim SRF vorstellig werden.  
Philippe Zweifel